

LEGENDE DER MONSTER

von Emilian Topp (5.9), dem neuen Autor

Kapitel 1: Was für ein Glück

William Cheapper ging gerade in die Pause. Er wusste nicht, was er machen sollte. Normalerweise ging er mit seinem Freund Tim Baerdner spielen, doch der war krank. Oder er las ein bisschen in der Schulbibliothek, doch er hatte in der schon alle Bücher gelesen, alle Spiele gespielt und alle DVDs angeguckt. Für ihn war das Leben komplett langweilig. Da entdeckte William in seiner Hosentasche plötzlich ein paar Münzen. Es waren genau drei Euro. Nun lief er zum Kiosk um sich eine Brezel, einen Muffin und eine Capri Sonne zu kaufen. Den Muffin wollte er seiner Schwester Lara Cheapper geben. Doch als er beim Kiosk angekommen war, hatte sich eine Riesenschlange daran angestellt. „Och nö!“, stöhnte er. Auf einmal gongte es. William machte sich sofort auf den Weg zum Klassenzimmer. Er kam als letzter. „Sie sind drei Minuten zu spät, Herr Cheapper!“, begrüßte ihn Frau Mörtner streng. William entgegnete: „Es tut mir leid, Frau Mörtner.“ Jetzt hatte William Kunst. Er mochte nicht Kunst, weil seine Kunstlehrerin so streng war. Zum Glück ging der Unterricht schnell vorbei. Damit auch der letzte für heute. William wohnte nah bei der Schule, deshalb musste er nicht mit dem Bus oder dem Fahrrad fahren. Er konnte ganz chillig zu Fuß gehen. Plötzlich entdeckte er an einer Straßenlaterne an der Bergstraße 68 ein Plakat: AM 13. MAI NEUE BÜCHEREIERÖFFNUNG IN DER ROUTENGASSE 59! stand in Großbuchstaben drauf. „Endlich mal ein guter Hinweis!“, freute sich William „Zum Glück ist heute der 12. Mai! Das heißt, morgen macht die neue Bücherei auf, jippie!“ Glücklicherweise ging er nach Hause bei der Bergstraße 90.

Kapitel 2: Wie merkwürdig

Am nächsten Morgen stand William um 9:30 Uhr auf. Er schaute auf seinem Handy noch einmal nach, um wie viel Uhr die neue Bücherei öffnete: 12:00 Uhr. Das heißt, dass die Bücherei in 2-einhalb Stunden aufmacht! William war sehr aufgeregt, doch er wusste nicht, was er in dieser Zeit machen sollte. Da hatte William eine Idee: Er konnte doch einfach nachschauen, wie die neue Bücherei so aussieht. Sofort machte er sich auf den Weg zur Routengasse 59. Als William bei der Routengasse angekommen war, stellte er fest, dass die Routengasse ziemlich lang war. Er kam sich vor wie in einer Straße. Trotzdem fand William die Bücherei „Bhoa, ist die riesig!“, staunte er.“ Dann schaute er auf sein Handy: 11:00 Uhr. „In einer Stunde.“, murmelte William. Da sah er neben der Bücherei einen großen Abenteuerspielplatz. William ging darauf zu und merkte, dass der Spielplatz ziemlich groß und cool aussah! Auf einem Schild stand: Öffnungszeiten: Montag, Mittwoch, Samstag und Sonntag von 9:00-18:30. Zum Glück war heute ja Samstag, also ging William drauf zu und kletterte oder rutschte ein paarmal. Kurze Zeit später war es 11:50 Uhr. Also lief er zur Bücherei und wartete die 10 Minuten. Als es endlich 12:00 Uhr war, kam eine blonde Frau zur Bücherei und machte sie auf. William rannte zur Bücherei und stieß die Frau fast um. „Guten Morgen, junger Herr! Pass nächstes Mal beim Rennen auf, damit du nichts kaputt machst!“, begrüßte ihn die Frau. Auf einem Kärtchen an ihrem Pullover stand: Anna Merten. „Guten Morgen, Frau Merten!“, sagte William und ging in das innere. Er sah Sachbücher, CDs, DVDs, Spiele, erwachsene Bücher und vieles mehr... Plötzlich kam ihm ein merkwürdiges Buch zum Augenschein: „Legende der Monster!“, las er. William blätterte durchs Buch und sah viele merkwürdige Monster. Nun klingelte sein Handy: „William, kommst du bitte jetzt nach Hause?“, fragte seine Mutter. „Ja, ich komme!“, versprach William. Er lete sich das Buch aus und lief nach Hause.

Kapitel 3: Die verdrehten Buchstaben

Als William wieder zu Hause war, erzählte er seiner Mutter von der neuen Bücherei und dem Buch. Sie schaute sich das Buch an. Als sie mit dem Buchanschauen fertig war, machte sie ein angeekeltes Gesicht: „Diese Viecher sehen ziemlich gruselig aus, William! Aber wenn du dich daran interessierst, darfst du es gerne lesen.“ Er bedankte sich und ging die Treppe hinauf. In seinem Zimmer setzte er sich auf sein Sofa und begann, sich das Buch anzugucken. Staunend blätterte er durch das Buch: Da waren kleine Monster, große Monster, behaarte Monster, eklige Monster, nette Monster, böse Monster und viele mehr... Auf der letzten Seite stand: 57 eßartssgnutlahestne. „Was ist das denn?“, murmelte William. Da er nicht weiterwusste, ging er Zähne putzen. Mit seinem Buch in der Hand putzte er die Zähne, indem er vor dem Spiegel las. Er blätterte zur letzten Seite. Bei der letzten Seite des Buches machte er plötzlich große Augen: Die Buchstaben könnten doch spiegelverkehrt sein! William hielt das Buch andersherum vor den Spiegel. Er entzifferte: Entschaltungsstraße 57. Plötzlich kam aus dem Buch eine kratzende Stimme: „Genau, du Schlauberger!“ William erschrak: „Was ist das denn?!“ „Mit wem redest du du, William?“, fragte seine Mutter. „Mit niemandem.“, stotterte er zurück.

Kapitel 4: Das verlassene Haus

Am nächsten Morgen stand William ziemlich früh auf: 6:00 Uhr. Er schlich aus seinem Zimmer nach unten und legte einen Zettel vor die Tür von seiner Mutter, wo er drauf schrieb: „Sorry, bin um 6:00 Uhr aufgestanden, komm um 10:00 Uhr wieder.“ Er ging mit dem Buch aus dem Haus zur Entschaltungsstrasse 75. Bei der Entschaltungsstrasse angekommen schaute er sich um: Überall waren kaputte Häuser, es gab keine Läden, und die Hausnummern konnte man auch kaum sehen. Das war das schwierige daran, denn er musste die Nummer 75 finden. William wollte herausfinden, was das alles bedeuten sollte. Dann aber sah er die 75. Es sah aus, als hätte dort niemand seit 100 Jahren mehr gelebt. An der Hausnummer war eine Klingel. Er klingelte einmal. Endlich ging die Tür auf, von alleine. William trat herein. Dann schloss sich die Tür wieder, auch von alleine, was er ziemlich unheimlich fand. Der Raum, in dem er sich befand, war sehr groß und es war stockdunkel. Nur ein bisschen Licht kam aus kaputten Lichtern von oben. Schon gewöhnte sich William an das grelle Licht und sah viele Treppen, die nach oben führten. An den Wänden hingen Bilder von alten Männern und Frauen. Auf einem Bild, wo ein Mann mit Schnurrbart aufgemalt war, blätterte die Farbe schon ab. William versuchte, die Farbe langsam weiter abzublättern. Zum Vorschein kam eine Karte, wo ein großer Kasten, ein dicker Punkt und ein Kreuz aufgezeichnet waren. Unten beim Kasten war ein kleines Rechteck. „Der Kasten sollte also das Haus sein, der Punkt wahrscheinlich ich. Das Rechteck die Tür und das Kreuz? Vielleicht ist das ja ein Schatz! Und das Buch war quasi wie

eine Schatzkarte. Aber was ist mit der komischen Stimme?“, dachte sich William. Er ging zur angezeigten Stelle. William befand sich jetzt genau in der Mitte des Raumes: Unter ihm war ein Holzboden, aber was sollte man damit schon anstellen?

Kapitel 5: Diebessache

Da kam ihm eine Idee. Er tastete den Boden ab und klopfte ein paarmal. An einer Stelle klang es hohl. William versuchte, die Bretter anzuheben. Jetzt hatte er schon fünf Bretter ausgehebelt und weggelegt. Zum Vorschein kam ein dunkles Loch. Er konnte an der Seite eine Leiter erkennen, also stieg er hinunter. Als er den Boden berührt hatte, ging ein Licht an. Schnell versteckte er sich hinter einem alten Sofa, denn er hatte Stimmen gehört: „Ralf, ich habe die elektrische Tür und das elektrische Licht ausprobiert. Es hat geklappt!“ „Gut, Maurice. Gib mir die Fernbedienung“, sprach Ralf zurück. „Ich habe sie verloren!“, antwortete Maurice. Ralf wurde rot: „Was? Du hast sie verloren? Noch einmal so eine Sache und ich entlasse dich!“ „Wir wollten doch damit die Bank ausrauben und wenn die Polizei hinter uns her ist, können wir die Tür zu machen, damit sie nicht reinkommen. Und wenn sie doch reinkommen, können wir das Licht an - und ausmachen, dass denen schwindlig wird. Das wird Spaß machen!“ Jetzt wurde William klar: Das mit der Tür war nur Zufall. Genauso auch bei dem Licht. Außerdem wollten diese Männer eine Bank ausrauben. Das wollte William verhindern. Da sah er rechts neben ihm einen kleinen Tisch. Auf dem Tisch war eine Fernbedienung. Er war sich sicher, dass die Fernbedienung für die Tür und das Licht war. William streckte die Hand aus und griff die Fernbedienung. Leider drückte er aus Versehen auf einen Schalter. Das Licht ging aus. Schnell macht er es wieder an, doch es war schon zu spät.

Kapitel 7: Ausgetrickst

„Was war das? Oh, nein! Schnapp ihn dir, Maurice!“, rief Ralf. Schnell rannte William zum Ausgang. Doch da stellte sich Maurice in den Weg: „So schnell nicht, mein Freundchen!“ William lief jetzt quer durch den Raum. Aber dann saß er in der Falle: Vor ihm standen Ralf und Maurice. Dann hatte er eine Idee. Er drückte auf einen Knopf auf der Fernbedienung hin und her und schloss die Augen. Im nächsten Moment ging das Licht an im Raum an und aus. Die zwei Männer fielen zu Boden, weil ihnen so schwindlig war. Rasch schnappte sich William ein Seil und wickelte beide damit ein. Nun rief er mit seinem Handy die Polizei an und ein paar Minuten später fuhr der Polizeiwagen mit den beiden Dieben schon weg. Fröhlich lief William nach Hause. So war er nun mal mit 14 Jahren, erlebte gerne Abenteuer und knackte Rätsel. Leider hatte er keinen Vater mehr, da sein Vater bei einem Autounfall gestoben war. Zu Hause angekommen, umarmte ihn seine Mutter. Sie hatte sich große Sorgen gemacht, weil er sehr lange weg war. Am nächsten Morgen sah seine Mutter, dass er in der Zeitung stand.